Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 52 (1958)

Heft: 1

Artikel: Ernst Benz : Nietzsches Ideen zur Geschichte des Christentums und der Kirche

Autor: Egli, Werner

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-140244

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Zukunft ist das Reich. Und wir, die Kleinen und wenigen, dürfen uns den Kräften dieser Zukunft öffnen, wenn wir uns selbst entsagen wollen. Dann bleibt man, als in den Tod getauft, mit der Not und Schuld der Zeit solidarisch, und man bleibt ihr doch nicht versklavt, sondern lebt aus einer anderen Zeit heraus; aus der Zeit der Zukunft, wenn Gott (über alle Welt) kommen wird.» (Eberhard Arnold.)

*

Es wurde vor einiger Zeit in diesen Blättern bezeugt, daß es Eberhard Arnold gegeben war, Menschen zu einer Lebensgemeinschaft um sich zu sammeln, und daß diese Gemeinschaft die Jahrzehnte der von außen und innen her zerstörenden Einwirkungen überstanden habe. Ihm selber war es zeitlebens klar, daß diese sammelnde und zusammenhaltende Kraft nicht von ihm ausging, sondern von einem anderen. Ein Jahr, bevor er seine Siedlung begann, konnte er es bezeugen, daß Jesus um die Seele seines Kreises geworben habe. Und im Jahre des Anfangs (1920) sagte er: Das eine, worauf es ankomme, sei, daß Christus in aller Herz kommen müsse. Es ging in der Tat nicht um die Menschen, weder um die «Führenden» noch um die sich um ihn Sammelnden, sondern um Jesus selbst. Um den allen Kirchen- und Sektentümern überlegenen Jesus, der sich in jenen Jahren besonders deutlich durch die Bergpredigt an den Herzen der Suchenden und Ringenden bezeugte. Über jene Anfangszeit berichtet Eberhard Arnold Jahre später: «Da begegnete uns von neuem Jesus, und zwar in einer so unvermischten Klarheit, daß wir die praktische Möglichkeit seiner Lebensart als uns gegeben ansehen mußten ... Weil bloße Worte in den Ohren der Menschen verhallen, mußte gehandelt werden. Es mußte etwas gestaltet werden, woran kein Mensch vorübergehen kann.» Es ging um die Verwirklichung, um das Tun des Gotteswillens, um die Nachfolge.

Arthur Mettler

(Schluß folgt)

Ernst Benz: Nietzsches Ideen zur Geschichte des Christentums und der Kirche

Diese hervorragend geführte Untersuchung über den Standort Nietzsches unter den Gegnern des Christentums und der Kirche ist wie eigens dafür geschaffen, als Begleittext zum vorangehenden Bericht über das Gemeinschaftsleben der Brüderhöfe studiert zu werden. Wir können raumeshalber nur in einigen Hauptpunkten wiedergeben, was E. Benz in seiner Studie herausgearbeitet hat. Im übrigen verweisen wir unsere Leser auf den Aufsatz von Margarete Susman über Eberhard Arnold im Oktoberheft 1957 der «Neuen Wege».

Unter den Denkern des 19. Jahrhunderts ist es Schopenhauer, der Nietzsche in seiner Beurteilung des Christentums richtunggebend beeinflußt hat. Für Schopenhauer war die christliche Religion die Ver-

neinung des Lebenswillens schlechthin, eine geistige Haltung, die das Christentum für ihn in die Nachbarschaft des Buddhismus bringt. Wenn aber Schopenhauer am Christentum diesen Pessimismus, den Verzicht auf den Willen zum Leben als Positivum bewertet, so empfindet ihn Nietzsche als «Erkrankung des Willens», als «Nachlassen der Herrschaft über sich selbst». Es ist der «Sieg der décadence», der Gegenpol des «Willens zur Macht», der nach Nietzsche das Wesen des wertvollen Menschen auszeichnet.

Nietzsche beobachtete ähnliche Züge der Weltflucht, eine Abwendung vom diesseitsfreudigen Heidentum schon bei Plato. Die stoische Philosophie war in Nietzsches Urteil der Versuch, eine antiheidnische Bewegung philosophisch-moralisch zu begründen. Das Christentum wäre, geschichtlich gesprochen, nur eine akute Form dieser antiheidnischen Strömungen des Altertums. Solche Einflüsse von vielerlei Herkunft waren es, die sich der christlichen Lehre bemächtigten und sie nach den Bedürfnissen der Zeit umdeuteten. Im Christentum als Staatsreligion und Machtfaktor setzte sich diese Fälschung und Verzerrung auf Kosten der ursprünglichen Heilsbotschaft fort – bis zur Neuzeit.

Was Nietzsche, der Sohn und Enkel von protestantischen Geistlichen im herkömmlichen kirchlichen Betrieb sah, war, wie ihm schien, das Endergebnis dieses Abfalls vom Beispiel Christi. Was ihn zum Studium der Evangelien trieb, war das Verlangen, diesen Christus, befreit von geschichtlichen Schlacken und Fälschungen als psychologischen Typus, in seiner seelischen Haltung zu erkennen. «Der auffallendste Zug, der er an der Person Jesu hervorhebt, ist», wie Benz sagt, «die vollkommene Einheit von Erkenntnis und Leben. Die Verkündigung Jesu zielt nicht auf seine Lehre ab, sondern verwirklicht sich ganz und gar in seinem Leben.» Dies ist die wichtigste Erkenntnis, die ihm über Christus zuteil wird. Und das ursprüngliche Christentum erschöpft sich in der «Einheit von Person, Verkündigung und Leben». Es ist die verinnerlichte, vergeistigte Anschauung vom «Himmelreich in uns», wie Benz sich ausdrückt, «von der gegenwärtigen Nähe und Wirklichkeit der Seligkeit, die nicht von einem theoretischen ‚Glauben', einem Für-wahr-Halten eines Dogmas abhängig ist, sondern unmittelbares Leben ist». Dies ist ein Christentum, dem auch Nietzsche die Achtung nicht versagen kann.

«Diese Einheit von Wahrheit und Leben», wir zitieren wiederum Benz, «ist nicht nur in der Person Jesu als eine historische Einmaligkeit möglich», es ist, wie Nietzsche sich ausdrückt, «jeden Augenblick noch möglich ... es hat schlechterdings keine Metaphysik nötig, noch weniger den Asketismus, noch weniger eine christliche ‚Naturwissenschaft' ... Das Christentum ist eine Praxis, keine Glaubenslehre. Es sagt uns, wie wir handeln, nicht was wir glauben sollen.»

Nietzsche: «Wer jetzt sagte: ‚Ich will nicht Soldat sein, ich kümmere mich nicht um die Gerichte, die Dienste der Polizei werden von

mir nicht in Anspruch genommen, ich will nichts tun, was den Frieden in mir selbst stört: und wenn ich daran leiden muß, nichts wird mehr den Frieden erhalten als Leiden, der wäre Christ.'»

«Das vorbildliche Leben besteht in der Liebe und Demut: in der Herzensfülle, welche auch den Niedrigsten nicht ausschließt: in der förmlichen Verzichtleistung auf das Recht-behalten-Wollen, auf Verteidigung, auf Sieg im Sinne des persönlichen Triumphes . . ., ein sehr stolzes Leben unter dem Willen zum armen und dienenden Leben.»

Und doch lehnt Nietzsche nicht allein eine solche, von den Fälschungen der Kirche befreite christliche Lebens- und Denkform ab, er empfindet auch an der Persönlichkeit Jesu, was er als das «wahre Christentum» hervorhebt, als Gegensatz zu seiner eigenen Auffassung vom Leben, wie sich in seiner Interpretation der Gestalten Dostojewskijs deutlich zeigt. Christus ist für ihn der interessante Dekadent, eine Mischung von Hohem, Krankem und Kindlichem.

Nietzsche lehnte die christliche Lebens- und Denkform als seinem Wesen widerstrebend ab, doch konnte er den Eindruck, den er von der Persönlichkeit Christi empfangen hatte, nie auslöschen. Sein Ringen um eine neue Religiosität, das in der Idee des Übermenschen, im Willen zur Macht seinen Ausdruck gefunden hat, ist ein verzweifelter Versuch, den Mißerfolg seines Suchens zu verhüllen. Er ahnte selbst, was niedrige Gesinnung aus seiner Philosophie machen würde; er selbst hätte sich in ohnmächtiger Wut gegen die «Herrenvolkpraxis» gewandt, die sich im Tausendjährigen Reich auf Nietzsche berief. Die Selbstvergottung hat sich als das krankhafte und dämonische Element erwiesen, in der Persönlichkeit Nietzsches wie im Leben seines Volkes. Die Erkenntnis, daß «der Wille zur Macht» und die Beherrschung der Menschen durch Menschen in den Untergang führen, hat heute da und dort Fuß gefaßt.

Auch Eberhard Arnold, der Begründer der Brüderhöfe, kam von der Kirche her und wandte sich von ihr ab. Er fand sich zurück zu jener «Übereinstimmung von Erkenntnis und Leben» und zum Verzicht auf Macht, die Nietzsche – gegen seinen Willen – an Christi Persönlichkeit so tiefen Eindruck macht. Was widerlegt überzeugender die «Weisheit» des Philosophen, der den «Willen zur Macht» lehrte, als die dienende Gemeinschaft der Brüderhöfe?

Verlag: E. I. Brill, Leiden 1956. *Werner Egli*

Neuntausend Gelehrte gegen die Atomversuche

Mehr als 9000 Wissenschafter aus 44 Ländern haben eine Petition unterzeichnet, in der sie ein sofortiges Abkommen über die Sistierung der Kernwaffentests verlangen. Der amerikanische Nobelpreisträger, Linus Pauling, überreichte am Montag, 13. Januar 1958, Mr. Ham-